

OBERÖSTERREICHISCHE HEIMATBLÄTTER

45. Jahrgang

1991

Heft 1

Herausgegeben vom Institut für Volkskultur

Josef Ratzenböck Oberösterreich, die Arge Alpen-Adria und Europa	3
Josef Puchner und Johann Pammer Fotodokumentation „Erbhöfe“ in Neumarkt i. M.	8
Heinrich Kieweg jun. und sen. Das ehrsame Handwerk der Zimmerleute in Steinbach an der Steyr	30
Franz Schoberleitner Die St.-Anna-Bruderschaft in Haag a. H. und ihr Benefizium	70
Franz Sonntag In memoriam Prof. h. c. Ludwig Weinberger	76
<hr/>	
Josef Weichenberger Kuriositäten zum Schmunzeln	86
Roman Moser Der wertvolle Fund lag im Boden der Ortsgemeinde Gunskirchen	88
S. J. Pramesberger Das „Pfaffenlöchl“ in der Koppenau	91
Karl Pilz „s Furitrag'n“ (Das Furchentragen)	92
<hr/>	
Buchbesprechungen	95

hauchdünnen, grünblauen Badehose bekleidet. Es ist nicht klar, ob dies eine spätere Übermalung ist oder schon zum Original gehörte.

Die Kirche von Gampern bietet jedenfalls einen ergötzlichen Kunst- und Augenschmaus.

Das Narrenfresko in Ried

Eine besonders ulkige Kuriosität gibt es über dem Eingang eines Bürgerhauses

am Rieder Stadtplatz. Ein Fresko aus dem Jahre 1592 zeigt zwei sich balgende Narren. Als Text steht darüber „Unnser sein Drey“, also „wir sind drei“. Staunend steht man darunter und überlegt, wo den der dritte Narr sein soll, bis man merkt, daß der Betrachter – also man selbst – der fehlende Narr ist.

Josef Weichenberger



Das Narrenfresko in Ried i. I.

Foto: Weichenberger

Der wertvolle Fund lag im Boden der Ortsgemeinde Gunskirchen

Schulrat Rudolf Moser schreibt im neuen Heimatbuch von Gunskirchen, daß „eines der schönsten römerzeitlichen Fundstücke“, die Bronzestatuetten der Göttin Venus, auf dem „Minzlfeld“ (Münzenfeld) bei Hof im Gemeindegebiet Gunskirchen gefunden wurde.¹ Fälschlicherweise hat man die 14,5 Zen-

timeter hohe Figur, die Liebesgöttin Aphrodite darstellend, als „Venus von Wels“ bezeichnet, obwohl die wissenschaftliche Regel gilt, Fundstücke nach

¹ Rudolf Moser, Kurzer Abriß der Geschichte Gunskirchens. In: Heimatbuch Gunskirchen. Gunskirchen 1990. S. 71–75.



„Venus von Günskirchen“, vermutlich der Venus Anadyomene im Reich der Ptolemäer (133 v. Chr.) nachempfunden.

Foto: Karl Werkgarner KG, Wels

jenem Ort zu bezeichnen, in dem diese gefunden werden. Die dem griechischen Schönheitsideal nachempfundene Bronzeplastik hat im September 1913 Josef Kreuzmayr, Sohn am Deixlergut, aus dem Boden des Minselfeldes ausgeeggt, im Jahr 1926 um 2.600 Schilling an das Stadtmuseum Wels verkauft, und seitdem ist sie dort zur Schau gestellt.

Wie kam es zu der falschen Bezeichnung „Venus von Wels“? Auf einer Postkarte mit dem Bild der Statuette, die während der nationalsozialistischen Ära (1940/41) vom Kulturstadamt der Stadt Wels herausgegeben wurde, ist folgender Text aufgedruckt: „Berühmte antike Kleinplastik, etwa 2000 Jahre alt, im Boden der

Stadt Wels, Oberdonau, gefunden und eine ihrer größten Kostbarkeiten. Ihre Nachbildung in Überlebensgröße schmückt einen Brunnen. Originalabgüsse der Statuette bilden die höchste Ehrengabe der Stadt Wels“.

Stadtrat Ferdinand Wiesinger, Kustos des Stadtmuseums Wels, berichtete 1941 über das Ausstellungsobjekt wörtlich: „...einzelne besondere Kunstwerke sind Importware, so die hellenistische Venusfigur, die nunmehr in Lebensgröße in Bronze zur öffentlichen Aufstellung von einem namhaften Wiener Künstler hergestellt wird!...“²

Mag. Ingrid M. Mittermayr nimmt zu dem berühmtesten Fund auf Günskirchner Boden Stellung und bemerkt, daß eine Nachbildung der „Venus von Günskirchen“ von dem Bildhauer Jos. Fr. Riedl in Überlebensgröße gemeißelt und im Messegelände der Stadt als „Venus von Wels“ aufgestellt wurde.³

Diese Statue zierte einen Brunnen. Auf dem zylindrischen Sockel ist folgender Text eingemeißelt: „Das Vorbild dieser Frau, genannt die Venus von Wels, hob man aus der Erde unserer Stadt, in der sie zweitausend Jahre ruhte. Bewußt ihres Wertes und der Verpflichtung, die überlieferte Schönheit auferlegt, schuf der hohe Rat diesen Brunnen als Anerkennung und Gruß an eine Zeit, gleich der

² Ferdinand Wiesinger, Wels an der Traun (Biographie). In: Der Heimatgau, 2. Jg. Linz 1940/1941, S. 127.

³ Ingrid M. Mittermayr, Funde aus der Ur- und Frühgeschichte Günskirchens. In: Heimatbuch Günskirchen. S. 79 f.

unseren, die heroisch dachte und handelte und doch der Schönheit nicht vergaß.“

Hier wurde die Unwahrheit bezüglich des Fundortes sogar in Stein gemeißelt!

Daß die Venus dem nationalsozialistischen Schönheitsideal entsprach, ist allein dem Text zu entnehmen. Es ist damit eindeutig bewiesen, daß während der nationalsozialistischen Ära die Fundstelle falsch bezeichnet wurde. Die Mauerreste eines der 50 Türme der vier Kilometer langen Mauer der antiken Stadt Ovilava (Wels) in der Schubertstraße⁴ und die mit Steinen markierten Wälle im Bereich der Vogelweideunterführung kennzeichnen die nördliche Begrenzung der rund 80 Hektar großen Römerstadt, von der sich die Fundstelle rund vier Kilometer nördlich, im Gemeindegebiet Gunskirchen, befindet.

Die falsche Bezeichnung „Venus von Wels“ wurde in der Literatur auch noch in den Nachkriegsjahren verwendet. In einem heute vergriffenen Führer durch das Stadtmuseum von Wels⁵ ist wörtlich zu lesen: „Die Venus von Wels. Eigentlich müßte sie ja Venus von Gunskirchen heißen und wenn man es ganz genau nimmt, dann: ‚Venus von Hof...‘“ Das Wort „eigentlich“ erscheint überflüssig, da sich der Fundort immer innerhalb der Gemeindegrenzen von Gunskirchen befand. „Hof“ ist der Name einer Ortschaft, der in Österreich und Deutschland mehrmals vorkommt und daher nur in Kombination mit Gunskirchen verwendet werden sollte. Auch die auf Seite 63 von Helga Födisch abgebildete Statuette trägt die Bezeichnung „Venus von Wels“.

Auf ein gemeinsames Schreiben des Bürgermeisters von Gunskirchen und

des Autors dieser Zeilen⁶, „Die Venus von Gunskirchen im Stadtmuseum Wels – sachrichtige Bezeichnung“ betreffend, entgegnete Dr. Wilhelm Rieß im Auftrag des Bürgermeister der Stadt Wels, daß keine widerrechtliche Aneignung einer sachrichtigen Bezeichnung ausgeübt werde und man vielmehr bemüht ist, „Gunskirchen zu geben, was Gunskirchens ist“. Dr. Rieß hat ergänzend viele Beispiele aus der Literatur mit richtiger Fundortangabe angeführt.⁷

Dieses Bekenntnis zur Sachrichtigkeit zeichnet die Verantwortlichen des Magistrats der Stadt Wels aus.

Damit findet auch das Bemühen des Redaktionsteams des Heimatbuches Gunskirchen Anerkennung, die Bronze- statuette den Bürgern der Fundortgemeinde als „Venus von Gunskirchen“ vorgestellt zu haben.

Die Wiederherstellung der Sachrichtigkeit bezüglich der Fundortgemeinde Gunskirchen läßt nun die Frage offen, auf welche Weise im Dienste der Wahrheit die Korrektur auf dem Steinsockel im Messezentrum erfolgen sollte.

Roman Moser

⁴ Siehe Fußnote 2, S. 128.

⁵ Ein Rundgang durch die Sammlung „Vorgeschichte bis Frühmittelalter“ des Stadtmuseums Wels. Zusammengestellt von Dr. Wilhelm Rieß, Wels, S. 21.

⁶ Schreiben des Marktgemeindefamtes Gunskirchen vom 5. Oktober 1990, 1 Seite.

⁷ Schreiben des Magistrats der Stadt Wels vom 29. Oktober 1990, MA 3 – M – 115 – 1990, Dr. Ri, 4 Seiten.